

WZ „Keinen Stuß erzählen: Aussagen der Kinder leuchten mir ein“ 06.01.95

Verfahren um Kindesmißbrauch: Betreuer als Zeuge
Gallige Prozeßatmosphäre und neue Anklagen

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — „Ich erkläre hiermit, daß jede Häufung von Heiterkeit zu unterbleiben hat.“ Sarkastisch soll es klingen, was der Vorsitzende Richter Ernst Härter da verlautbart, aber es gerät eher gallig. Der Prozeß gegen sieben Mitglieder einer Wormser Großfamilie, die laut Anklage ihre Enkel, Kinder, Nichten und Neffen sexuell mißbraucht haben, rutscht in Richtung Skurrilität.

Harte Verhandlung

Da empört sich ein Anwalt, weil ein Zeuge es wagt, sich in die Unterhaltung zwischen Gericht und Verteidigung einzumischen. Da peitscht der Vorsitzende Richter die Verhandlung über viele Stunden bis an den Rand der Aufnahmefähigkeit der Beteiligten und merkt leicht, aber unübersehbar süffisant an, er könne schließlich nichts dafür, daß man — wegen der gesteigerten Neigung der Verteidiger, Unterbrechungen herbeizuführen — in Verzug sei.

Die nervöse Stimmung rührt zu einem Gutteil daher, daß der Mainzer Justiz ein organisatorisches und zeitliches Brachialprogramm droht: Der laufende Prozeß ist nur ein Drittel des Eisbergs. Auf dem Tisch liegen zwei neue Anklagen gegen zwei weitere Wormser Clans: Neun Männer und neun Frauen im Alter zwischen 24 und 72 Jahren haben laut Anklage in mehr als 100 Fällen insgesamt 16 Kinder im Alter zwischen sechs Monaten und 10 Jahren, darunter leibliche Söhne und Töchter, brutal geschändet.

Die Beschuldigten streiten alles ab oder schweigen. Die Staatsanwaltschaft stützt sich — wie im ersten Verfahren — auf medizinische Gutachten und die Aussage betroffener Kinder.

Die beiden neuen Prozesse sollen bald, womöglich im März oder April, beginnen, und zwar sinnvollerweise vor der gleichen Strafkammer, die derzeit über die erste Angeklagtengruppe verhandelt. Denn alles ist

eng verflochten, teilweise sollen die Angeklagten der ersten und zweiten Gruppe als Mittäter gemeinsam gehandelt haben. Für das Gericht wird es jedoch zeitlich und vom Kraftaufwand her schwierig, wenn es den neuen Prozeß beginnen muß und den ersten noch nicht beendet hat.

„Da, friß!“ Mit diesen Worten habe einer der Erwachsenen einer Fünfjährigen seinen Penis in den Mund gesteckt. „Das Mädchen war so betroffen beim Erzählen, mir selbst ist fast schlecht geworden vom Zuhören.“ Als Zeuge berichtet ein 27-jähriger Sozialpädagoge, Leiter eines Heims, in dem vier der mutmaßlichen Opfer seit mehr als einem Jahr leben. Er sagt aus, wie Kinder ihm von sexuellen Mißhandlungen übelster Art, erlitten durch die Angeklagten, berichteten. Davon etwa, daß die 59-jährige Oma sich selbst eine Nadel in die Scheide gesteckt habe und damit dann in die Vagina der Enkelin eingedrungen sei. Davon, daß die Kinder laut eigener Aussage an Fremde „verkauft“, von ihnen vergewaltigt und dabei gefilmt worden seien. Auch von der großen Angst der Kinder, weil sie mit dem Tod bedroht worden seien, wenn sie etwas „verraten“ würden. Und davon, daß die Kinder sehr viel weinten und häufig ins Bett näßten.

Entscheidende Frage

„Haben Sie“, fragt der Vorsitzende Richter Härter den Zeugen, „immer alles für bare Münze genommen, was die Kinder Ihnen berichteten?“ Es ist die wohl alles entscheidende Frage. Er habe die Kinder stets eindringlich gemahnt, „keinen Stuß zu erzählen“, sagt der Zeuge. Manchmal hätten sie es zwar dennoch getan, aber das könne er dann schon unterscheiden, erklärt der Betreuer. Die Aussagen, die er jetzt im Prozeß wiedergegeben habe, seien für ihn glaubhaft und einleuchtend. „Ich denk“, daß ich die Kinder gut kenne.“ Wohl noch im Januar sollen die Kinder selbst in der Hauptverhandlung aussagen.